Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

(97) I
Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

X M 66 b
gedruckt
Der übersinnliche Mensch,

anthroposophisch erfasst.

Fünf Vorträge

von

Dr. Rudolf Steiner,

gehalten vom 13. bis 18. November 1923 im Haag,

gelegentlich der Begründung der

Holländischen Anthroposophischen Vereinigung .

Erster Vortrag,

I Haag, am 13. November 1923.

Meine lieben Freunde !

Sie werden annehmen, dass ich mit einer grossen Befriedigung wiederum zu Ihnen hierher gekommen bin, um vor Ihnen, mit Ihnen Anthroposophisches zu besprechen. Es kann das ja natürlich selten genug sein, aber es wird ja auch möglich sein, indem Manches gerade bei solchen Gelegenheiten wie richtunggebend ausgesprochen wird, dadurch Veranlassung zu geben zu weiterer Verarbeitung des Ausgesprochenen. Und das ist ja immer die Grundlage für ein Zusammensein auch dann, wenn wir dieses Zusammensein

nicht räumlich verwirklichen können.

Diesmal sind wir ja auch deshalb zusammengekommen, - Herr d e H a a n hat es schon ausgesprochen *) - um bei dieser Gelegenheit die Holländische Anthroposophische Gesellschaft zu formen. Die Formung dieser einzelnen anthroposophischen Landesgesellschaften ist ja gegenüber den gegenwärtigen Verhältnissen notwendig, wenn wir eine möglichst individuelle, gut gediegene Grundlage schaffen wollen für das, was wir in der Gegenwart brauchen. Die internationale anthroposophische Gesellschaft, die dann zu Weihnachten in Dornach ihre Begründung finden soll, wird ja nur begründet werden können, wenn die einzelnen Landesgesellschaften dann in einer solchen Weise vertreten sein werden, dass ihre Vertreter wirklich - ich möchte sagen, - das innerlich Substanzielle der einzelnen anthroposophischen Individualitäten zum Ausdruck bringen können. Damit werden wir aber auch bei Begründung der internationalen anthroposophischen Gesellschaft etwas, was nun sehr notwendig ist, etwas sehr Wichtiges und Bedeutungsvolles, ausführen können. Wenn Sie mit mir fühlen können, wie wichtig diese Angelegenheiten für die Gegenwart sind, dann werden wir alle für diese Tage die richtige Stimmung aufbringen. Und aus dieser Stimmung heraus möchte ich Herrn de Haan für seine Worte herzlichst danken und Ihnen allen meinen allerherzlichsten Gruss für diese Tage sagen. -

Für diese internen Vorträge ist ja das Thema in Aus-sicht genommen: Der ü b e r s i n n l i c h e M e n s c h , wie

*) In einer einleitenden Ansprache hatte Herr de Haan hingewiesen auf die Bedeutung dieser Tagung für die Begründung einer holländischen anthroposophischen Landesgesellschaft.

er anthroposophisch erfasst werden kann; und wir werden versuchen, dieses übersinnliche Erkennen und Begreifen des Menschen nach den verschiedensten Seiten hin hier zum Ausdruck zu bringen. Ich möchte, da wir nur eine kleine Anzahl von Vorträgen haben können, gleich heute sozusagen in die Mitte der Betrachtung hineinschreiten.

Wenn wir von dem übersinnlichen Menschen sprechen, so setzen wir uns dadurch sogleich in ein ^{Gegenwart} Verhältnis zu der Art und Weise, wie man in der Gegenwart vom Menschen spricht. Man spricht eigentlich schon seit langer Zeit - auch dann, wenn man idealistisch gesinnt ist - nicht von dem "übersinnlichen" Menschen; man spricht nicht von demjenigen Menschen, der durch Geburten und Tode geht, in der gebräuchlichen Bildung, in der gebräuchlichen Erkenntnis der Gegenwart. Denn es ist ja im Laufe von Jahrhunderten wie etwas Selbstverständliches geworden, das den Kindern schon in der Schule eingepflegt wird, dass die neuere Weltanschauung gezeigt habe, wie die Erde etwas wie ein Staubkörnchen im Weltenall sei; auf diesem Staubkörnchen bewegt sich mit einer rasenden Geschwindigkeit durch die Welt - als ein selbstverständlich noch viel kleineres Staubkörnchen - der im Weltensinne unbedeutende Mensch. Indem aber sozusagen diese Anschauung von dem irdischen Staubkörnchen in alle Verstände und damit auch in alle Herzen eingezogen ist, hat man damit heute ganz und gar die Möglichkeit verloren, den Menschen auf dasjenige zu beziehen, was ausserhalb des Irdischen liegt. Und mit einer wirklich unverkennbaren Deutlichkeit, wenn sich die Menschen dies auch nicht klar machen, wenn es ihnen auch im Unbe-

wussten bleibt, spricht heute zum Menschengemüt etwas, was den Menschen geradezu energisch auffordert, wieder den Blick zum Uebersinnlichen seines Wesens - und damit des Wesens der Welt - zu richten. Denn, meine lieben Freunde, wir haben ja im Laufe der letzten Jahrhunderte auch für die Menschenerkenntnis bekommen den Materialismus. Was ist denn dieser Materialismus?

Der Materialismus ist die Weltanschauung, die den Menschen betrachtet, insofern er hervorgegangen ist aus den Substanzen und Kräften dieser Erde. Und wenn auch mancher betont, der Mensch bestehe nicht bloss aus den Substanzen und Kräften dieser Erde, so haben wir doch keine Wissenschaft, die sich mit dem am Menschen beschäftigt, was nicht aus den Substanzen und Kräften dieser Erde kommt. Deshalb ist die Behauptung von Vielen heute, die es von ihrem Standpunkt aus gut meinen: dass irgendwie das Ewige in dem Menschen dennoch verstanden werden könne, - eine nicht ganz ehrliche. Dieser Materialismus ist ja nicht bloss da zum Widerlegen. Es ist heute schon etwas durchaus Dillettantisches, den Materialismus immer nur widerlegen zu wollen. Die theoretischen Anschauungen, die sich auf den Materialismus berufen, die eine geistige Welt entweder in Zweifel ziehen oder ganz ableugnen oder wenigstens die Erkenntnis von ihr in Zweifel ziehen oder ableugnen, diese Gesichtspunkte sind ja nicht das, was in erster Linie in Betracht kommt. Sondern was da in erster Linie in Betracht kommt, ist das ungeheuer Imponierende, das Bedeutungsvolle des Materialismus. Was nutzt es denn schliesslich, wenn die Leute aus irgendeinem Gemütszustande oder aus der religiösen Tradition heraus sagen: das Denken des Menschen, das

Fühlen des Menschen, das Wollen des Menschen müsse doch etwas Selbständiges sein ausserhalb des Gehirns, - und die Wissenschaft der heutigen Zeit kommt dann und trägt - entweder durch das eine oder das andere Mittel, meistens dadurch, dass man an pathologischen Zuständen Gehirnforschung anstellt - Stück für Stück vom Gehirn ab und trägt damit scheinbar auch Stück für Stück die Seele des Menschen ab? Was nutzt es weiter, wenn wir aus irgendeinem Gemütszustande oder aus der religiösen Tradition heraus von der Unsterblichkeit des Seelenlebens sprechen und, wenn dieses Seelenleben z. B. erkrankt ist, uns gar nichts anderes einfällen kann, als zunächst an die Heilung des Gehirns oder des Nervensystems überhaupt zu denken? Das alles aber hat uns der Materialismus gebracht. Und Viele, die heute den Materialismus widerlegen wollen, wissen eigentlich nicht, was sie tun; denn sie ahnen nicht, welche ungeheuere Bedeutung die Detailkenntnisse haben, die der Materialismus gebracht hat. Und sie ahnen vor allem nicht, was für eine Konsequenz für das Ganze der Menschenerkenntnis der Materialismus gebracht hat.

Das wollen wir uns einmal als Ausgangspunkt vor die Seele stellen. Wir schauen den Menschen an, so wie ihn die heutige Wissenschaft erkennen kann, und gehen dabei ganz ehrlich zu Werke. Dann wird sich uns etwas offenbaren. Aus allem, was Physiologie, Biologie, Chemie usw. aufbringen können, um den Menschen zu erklären, wird man erkennen, wie die verschiedenen Stoffe und Kräfte der Welt und der Erde sich zusammensetzen, um aufzubauen Muskeln, Nervensystem, Blutsystem, aufzubauen die einzelnen Sinne usw., kurz, den ganzen Menschen, von dem die heutige

Wissenschaft spricht. Es liegt dabei ein eigentümliches Faktum vor. Wir gehen zunächst so an diese Wissenschaft, wie sie heute, mit Recht, am erfolgreichsten auftritt. Wir nehmen z. B. jene Menschenkenntnis, die dem zugrunde liegt, was heute der Arzt an der Hochschule lernen muss als Grundlage seines Heilens; wir nehmen das, was er zunächst in den vorbereitenden Wissenschaften, was er dann in den für die Medizin grundlegenden Wissenschaften über den Menschen erfährt. Wir denken uns das alles gewissermaßen in ein Handbuch zusammengefasst, was der Arzt lernen muss über den Menschen. Und da ist ja alles zusammengefasst, wenn es auch ein Kompendium ist, was man wissen muss über den Menschen, zusammengefasst bis zu der Stufe, wo der Arzt dann zu seinen Spezialkenntnissen übergeht, und wir fragen uns: Was ist das? was erkennt man da vom Menschen?

Man erkennt ausserordentlich viel; man erkennt alles, was man heute erkennen kann. Denn gehen wir irgendwo von dieser Ecke aus in eine andere Ecke und schauen bei den Psychologen, bei den Seelenerkennern nach, dann wird die Geschichte eigentlich recht zweifelhaft, recht fragwürdig. Denn dann wird man sogleich gewahr, dass in der Naturwissenschaft, die dem ernstesten Studium z. B. zugrunde gelegt wird, gediegene Forschungsergebnisse enthalten sind. Sie sind so gediegen, dass zumeist die, die sie vortragen, gar nicht der Gediegenheit gewachsen sind. Die Studenten langweilen sich zumeist fürchterlich bei den Dingen, die als Vorbereitung zum Studium an sie herangebracht werden; das liegt aber nicht an der Naturwissenschaft, sondern das liegt nur an denen, die sie behandeln. Man sollte daher nie von der "langweiligen

Naturwissenschaft", sondern nur von den langweiligen - Professoren reden. An der Naturwissenschaft liegt es wirklich nicht, die bietet tatsächlich Gediogenes. Ich möchte sagen: Wenn die Leute, die heute oftmals Naturwissenschaft vorbringen, noch so sehr von allen guten Geistern verlassen sind - die Naturwissenschaft selbst, sie arbeitet mit guten Geistern !

Aber gehen wir dann von dem, was da als Ergebnisse von ausserordentlich gediegener Forschung dargeboten werden kann, etwa zu den Psychologen und Philosophen, und sehen wir, wie diese über die Seele oder gar über das Ewige im Menschen sprechen, dann werden wir bald gewahr, wenn wir über das, was traditionell von früheren Zeiten Ueberkommenes ist, hinausgehen: Es sind Worte, nichts als Worte, mit denen der Mensch eigentlich nichts anfangen kann. Wenn der Mensch heute mit seinen tiefsten Seelenbedürfnissen an eine Philosophie oder Psychologie herangeht, so wird er das nicht nur langweilig finden müssen, sondern er findet überhaupt nichts mehr über das, wonach man fragt.

Daher kann man sagen: Wirkliche Erkenntnis bietet heute dem, der sie sucht, eigentlich nur die Naturwissenschaft. Aber was lehrt die Naturwissenschaft vom Menschen? Sie lehrt das, was am Menschen mit der Geburt oder Empfängnis entsteht und mit dem Tode vergeht. Nichts anderes ! Wenn man ehrlich sein will, so hat sie nichts anderes. Daher ist es für den, der auf diesem Gebiete ehrlich sein will, nicht anders möglich, als seinen Blick auf das zu richten, was heute nicht mit den üblichen naturwissenschaftlichen Mitteln erreicht werden kann: das heisst, eine wirkliche Seelen- und Geisteswissenschaft zu begründen, die wie-

derum auf einer Erfahrung und Beobachtung von Geistigem beruht, wie die alte Geisteserkenntnis. Und das kann nicht anders geschehen als mit den Mitteln, die Sie angegeben finden in meinen Büchern "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", "die Geheimwissenschaft" u. a., indem sich der Mensch dadurch in die Möglichkeit versetzt, das Geistige wirklich zu schauen und darüber so zu sprechen, wie er über das spricht, was im Sinnlich-Materiellen vorliegt und zu einer gediegenen Naturwissenschaft geführt hat. Alles was auf der Erde den Sinnen gegeben ist, was herangebracht werden kann an das Experiment, das ist natürlich alles noch nicht abgeschlossen, aber es ist auf gutem Wege; aber das alles liefert nur Erkenntnisse über den vergänglichen, den sinnlichen, den zeitlichen Menschen. Daher können wir gar nicht über das Irdische hinausschauen, wenn wir mit diesen Mitteln den Menschen erfassen wollen. Denn schauen wir bloss auf das Irdische, so schauen wir nur auf das, was vom Menschen vergänglich ist.

Das ist aber das (wie wir noch sehen werden), was an sich überhaupt nicht verstanden werden kann. Damit werden wir aufgefordert, von der Erde abzusehen und in die Erden u m g e - b u n g zu sehen. Aber wenn die heutige Wissenschaft in die Erdenumgebung sieht, berechnet sie höchstens die Entfernung der Sterne; sie beschreibt die Wege der Sterne, richtet das Spektroskop nach den Sternen und sagt, inwiefern die Lichterscheinungen, die da zutage treten, darauf schliessen lassen, dass die Sterne dieselben Stoffe in sich hätten, wie sie auf der Erde verbreitet sind. Diese Wissenschaft vom Ueberirdischen, vom Ausserirdischen kommt ja selbst nicht über die Erde hinaus; sie kann das nicht.

Und so möchte ich Ihnen denn heute zum Ausgangspunkte einiges hinstellen, was sich uns in den einzelnen Ausführungen immer mehr und mehr bewahrheiten wird. Richten wir den Blick, statt mit der gegenwärtigen Wissenschaft auf die Erde, hinaus in das, was sich ausserhalb des Irdischen den Sinnen darbietet, richten wir den Blick in die Sternenwelt hinaus, so treffen wir ja zunächst das Planetensystem, diejenigen Himmelskörper, die sich in einer gewissen Beziehung erweisen als zusammengehörig mit der Erde, die Bewegungen ausführen, von denen man heute glaubt gefunden zu haben, dass sie ähnlich der Erdbewegung Bewegungen um die Sonne sind, und Bewegungen, die ausgeführt werden im Weltenraume mit der Sonne zugleich, in irgendeiner Richtung usw. Ja, das ist das, was sich heute beobachten und errechnen lässt. Aber das gibt nichts, was man irgendwie an den Menschen heranbringen kann. Man könnte sagen: man hat nichts von dieser Beobachtung für den Menschen.

Uebersinnliches Schauen führt sogleich auf etwas anderes. Da richten wir den Blick hinaus darauf, wie die der Erde nächsten Planeten ausserhalb der Erde stehen: Saturn, Jupiter, Mars, dann die Erde selbst, Merkur, Venus, Mond; dann rechnen wir den Mond nicht bloss zu den "Nebenplaneten", sondern zu dem, was planetarisch der Erde gleichgesetzt werden kann. In bezug auf die Planeten errechnet nun die heutige Wissenschaft, dass z. B. der Saturn, der einen weiten Weg zu machen hat, sehr lange Zeit braucht, dreissig Jahre, um um die Sonne herumzugehen; dass der Jupiter schon viel weniger braucht, Mars noch weniger. Wir schauen also einmal nach dem gestirnten Himmel hinaus, sehen

einen Stern, einen Planeten, an einem bestimmten Ort, an einem bestimmten Punkt; irgendwo sehen wir einen anderen Planeten, den Saturn, den Jupiter, und so fort. Alles was sich da dem sinnlichen Auge zunächst zeigt, dort der Jupiter, da der Saturn, das alles hat auch eine Aethersphäre; das alles ist in eine feine Substanzialität, in den Aether, eingebettet. Kann man den Aether mitschauen, so sieht man, wie z. B. der Saturn - dieser so merkwürdig gestaltete Planet, die Kugel, für den äusseren Anblick, die Ringe ringsherum - wie dieser Saturn um sich herum im Aether etwas ausführt. Dieser Saturn ist nicht untätig gegenüber dem Aether, der die ganze planetarische Sphäre einhüllt und enthält. Dieser Saturn strahlt, wenn man ihn geistig anschaut, Kräfte aus; er strahlt etwas aus, was sich als "Gestaltung" wahrnehmen lässt. Was sich physisch am Saturn zeigt, ist ja nur ein Teil, ist sogar etwas, was vor der geistigen Anschauung nach und nach verschwindet. Von der geistigen Anschauung hat man das Gefühl: Die Geister der Welt wollen uns den Saturn an seinen Ort hinstellen, damit wir eine "Richtlinie" haben, wo wir hinschauen sollen. Schauen wir aber mit dem geistigen Auge hin, dann ist es so, wie wenn einer etwas auf eine Tafel zeichnet, nur um einen Anhaltspunkt zu geben, dann ringsherum etwas hinzeichnete und dann diese Anhaltspunkte wieder auslöscht. Das geschieht in der geistigen Anschauung von selbst: Der Saturn wird ausgelöscht; was aber ringsherum ist, wird immer deutlicher und deutlicher. Das spricht eine wunderbare Sprache. Und hat man es dahin gebracht, dass der Saturn ausgelöscht wird und man das schaut, was sich in den Aether hineinarbeitet, dann dehnt sich dies aus bis an den

Jupiter. Der Jupiter macht es wiederum so. Er löscht sich ebenfalls aus; was sich in den Aether hineinarbeitet, dehnt sich aus, sogar sehr weit, und es entsteht wieder eine Gestaltung im Aether, die mit der Gestaltung des Saturn zusammen ein Bild gibt. Und dann kommt man zum Mars, da ist es wiederum so, Dann kommt man zur Sonne. Da ist es aber so, dass während die äussere, die physische Sonne blendet, ist es bei der geistigen Sonne nicht so: da löscht sich alles Blendende mit der geistigen Sonne rasch aus. Und man bekommt mit allem, was sich da in den Aether hineinzeichnet ein ungeheuer lebendiges Bild, bis hin zum Merkur, zur Venus, zum Mond.

So haben wir die verschiedenen Teilbilder, und Sie können nun sagen: Diese Bilder sind natürlich zu manchen Zeiten so, dass der Saturn z. B. bei seiner Bewegung zuweilen an einem Orte steht, wo er mit dem Bilde des Jupiter nicht zusammenkommen kann. Aber merkwürdigerweise ist auch dafür gesorgt; denn das, was man da sieht, das formt sich nämlich in einer merkwürdigen Weise zusammen. Es gibt eine Linie in der Erde: wenn man sie von einem bestimmten Punkte von uns, der im Osten, in Asien liegt, durch den Erdemittelpunkt zieht nach der anderen Seite und dann diese Linie hinausverlängert ins Weltenall, dann wird sie ausserordentlich bedeutsam für das ganze Schauen. Ist der Saturn ausserhalb dieser Linie, so ist man veranlasst, das Bild, das man von ihm bekommen hat, bis zu dieser Linie hinüberzutragen, da fixiert es sich; so dass sich diese Bilder für das Anschauen immer fixieren durch diese Linie. Es ist also so: wenn man irgendwo das Jupiter- oder Saturnbild sieht, - gewiss, man muss sie sich aufsuchen, aber dann fixieren sie sich durch diese Linie. Man bekommt auf diese Weise

ein ganz einheitliches Bild. Unser Planetensystem gibt uns, wenn wir es auf diese Weise schauen, ein einheitlich gestaltetes Bild. Und wissen Sie, was dieses einheitlich gestaltete Bild ist? Man enträtselt es sich und kommt darauf, was es ist: denn dieses Bild gibt uns einen allgemeinen Abdruck von dem, was menschliche Haut ist mit Einschluss der Sinnesorgane. Wenn Sie vom Menschen die Haut nehmen mit Einschluss der Sinnesorgane, und Sie versuchen sich davon das Himmelsbild zu zeichnen, so ist es das, was ich jetzt eben beschrieben habe: Es zeichnet das Planetensystem in den kosmischen Aether hinein das, was im Menschen, spezialisiert durch die Erdenverhältnisse, vorhanden ist in dem Raumbild der Hautoberfläche mit Einschluss der Sinnesorgane. - Da haben wir das Erste: wir schliessen den Menschen, der auf der Erde steht, an, seiner Gestalt nach - seiner Gestalt nach, die ihm gegeben wird durch die Formen seiner Hautumhüllung, an das Planetensystem, das in den Aether hinein das Himmels-Urbild des irdischen Menschen gestaltet, bildet, formt.

Das Zweite ist folgendes. Wir sehen die Planeten in Bewegung. Wir gehen jetzt über zu dem, wie sich die Planeten bewegen. Wenn wir einen einzelnen Planeten anschauen, so bekommen wir nach dem ptolemäischen System ein bestimmtes Bild seiner Bahn, ebenso bekommen wir nach dem kopernikanischen System ein Bild seiner Bahn. Das mag alles sein; die einzelnen Bilder der Bewegungen kann man in der verschiedensten Weise interpretieren. Aber wichtig ist vielmehr, dass man imstande ist, alle diese Bewegungen zusammenschauen. Der Saturn, der den weitesten Weg hat, am längsten braucht, um seinen Weg zu vollenden, er gibt in seiner Bewegung mit der Bewegung des Jupiter zusammen ein Bild. Und wenn

man so hinschaut, dann entsteht aus allen den Bewegungen dieser Planeten ein Ganzes. Und dieses Bild, das so aus den Bewegungen der Planeten entsteht, kann man wiederum auffassen; es ist so, dass es sich nicht so darstellt, wie die Astronomie nun diese Bewegungen zum Ausdruck bringt. Da ist zum Beispiele das Merkwürdige, dass für die geistige Anschauung sich nicht solche Ellipsenbilder etwa ergeben, wie sie die Astronomie hinstellt; sondern wenn wir z. B. den Saturn verfolgen, dann zeigt er uns etwas, was sich da mit anderen Bewegungen zusammenschliesst zu der Figur eines Achters, zu einer Art Lemniskate. Und da hinein spielen alle möglichen anderen Bewegungen der Planeten. Das gibt wieder ein Bild. Und dieses Bild, das wir da bekommen aus den Planetenbewegungen heraus, stellt sich uns dar als jenes Bild, das wir als das Himmelbild demjenigen zurgrundelegen können, was sich im Menschen in den Nerven und den benachbarten Drüsen zum Ausdruck bringt. Wenn wir also von der menschlichen Haut und den Sinnesorganen, die in ihr eingeschlossen sind, die wir urgebildet finden in der Anordnung der Planeten, wie sie sich der geistigen Anschauung ergibt, wenn wir von da übergehen zu den Bewegungen der Planeten und diese zusammenschauen, so wird es so gehen, dass wir, wenn wir den Umriss der menschlichen Gestalt zeichnen, das Gefühl bekommen können: In dieser Umrisszeichnung geben wir wieder die Gestalt des Planetensystems, und wenn wir einzeichnen das Nervensystem und dazu die absondernden Drüsen, dann müssen wir, wenn wir es sachgemäss nach dem Anschauen tun, bei jedem Strich das Gefühl haben: da hinein zeichnest du das physische Abbild der geschauten Bewegungen des ganzen Planetensystems.

Und nun kann der Mensch selber vorrücken in seiner Anschauung, in der geistigen Anschauung der Welt. Er ist so weit gekommen, dass er, wie ich es jetzt beschrieben habe, ein Bewegungsbild bekommen hat von den Planeten, indem er eingezeichnet hatte die menschlichen Nerven mit den benachbarten Drüsen. Aber jetzt kann er weiterkommen in der Erkenntnis. Dann werden die einzelnen Bewegungen verschwinden. Wenn wir von der Imagination hinaufsteigen zur Inspiration, so verschwinden die Einzelbewegungen. Das ist ausserordentlich bedeutungsvoll. Das, was man im engeren Sinne "Schauen" nennen kann, verschwindet aus dem ganzen Bilde heraus, auf einmal ist es dann weg. Aber jetzt fängt man an, geistig zu hören. Was vorher Bewegung war, wird undeutlich, schwimmt in einander; man hat zuletzt nur noch ein Nebelbild vor sich. Aber aus diesem Nebelbilde formen sich die Weltenmusik und die Weltenrhythmen, werden für uns geistig hörbar. Und mit Bezug auf diese Weltenrhythmen können wir uns dann fragen: Was müssen wir nun an unserem Umrissbilde tun, nachdem wir das Erste getan haben?

Wir wissen, man kann mit der menschlichen Kunst manches transformieren. Wenn wir die Umrisslinie des Menschen zeichnen und das Nervensystem einzeichnen, so haben wir das Gefühl: da malen oder zeichnen wir in ganz richtigem Sinne. Aber was wir da hören in der Weltenmusik, können wir nicht unmittelbar malen; denn das sind Rhythmen, sind Melodien. Und wollten wir das einzeichnen in unsere Umrisszeichnung, so müssten wir in Anlehnungⁿ und in Verfolgung des Nervensystems, das wir eingezeichnet haben, nun so zeichnen, dass wir jetzt einen Pinsel nehmen; rasch ein

Rot an irgendeine Stelle setzten, dann rasch ein Blau, wieder rasch ein Rot, dann wieder ein Blau usw., und so das ganze Nervensystem entlang. Und an bestimmten Stellen zuckt es uns dann: da können wir nicht weiter, da müssen wir ausgreifen und etwas Besonderes hinmalen. Das drückt dann das aus, was wir da hören. Man kann das, was man da hört, umsetzen in Zeichnung; aber wenn man es einsetzen will in die Umrisslinie, dann ist man genötigt, an bestimmten Stellen auszuweiten, ein ganz anderes Gebilde zu machen, weil da dasjenige, was vorher so verlief wie Rhythmus: blau - rot, blau - rot, blau - rot usw., - zur Melodie wird. Da sind wir genötigt, anderes hineinzumalen, ein Gebilde hinzumalen, was uns die Melodie singt: Weltenrhythmen - Weltenmelodie. Und wenn wir das Ganze da hineingezeichnet haben, dann ist herausgekommen die räumlich-versinnlichte Weltenmusik, wie sie sich ergibt, wenn die Bewegungen der Planeten in Nebel verschwinden und dann die Weltenmusik für das geistige Ohr hörbar wird. Und was wir da eingezeichnet haben, das sind die Blutbahnen. Und wenn wir dann zu einem Organ kommen, zu Herz oder Lunge, zu solchen Organen, die von aussen etwas aufnehmen oder auch von innen aus dem Leibe heraus Stoffe aufnehmen, wenn wir da herankommen, dann müssen wir etwas malen, was sich in einer gewissen Beziehung an die Blutbahnen ansetzt: da kommen dann heraus Herz, Lungen, Leber, Nieren, Magen. Und wir zeichnen diese Organe, die mit den Blutbahnen etwas zu tun haben, die Absonderungsorgane sind, - die Sekretion kann dazu kommen, - wir zeichnen sie jetzt in unsere Umrisszeichnung in das Blutsystem hinein aus der Weltenmusik heraus !

Nun schreiten wir weiter, von der Inspiration zur Intu-

ition. Da entsteht aus der Weltenmusik noch etwas ganz Besonderes: Das entsteht, dass sich die Töne zusammenformen, der eine Ton auf den anderen eine Wirkung ausübt, und Sinn bemerkbar wird innerhalb dieser Weltenmusik. Die Weltenmusik verwandelt sich in die Sprache der ganzen Welt. Was man zusammenfassen sollte unter dem Worte "Weltsprache", kosmische Sprache, das wird hörbar. Man fasste es in früheren Zeiten zusammen unter dem "Weltenwort". Das Weltenwort wird hörbar. Und indem es hörbar wird, sind wir wieder gedrängt, nun etwas Weiteres hineinzuzichnen in das, was wir vom Menschen gegeben haben. Dessen werden wir uns schon bewusst. Wir müssen da so verfahren, wie wir trivial beim menschlichen Schreiben oder Zeichnen verfahren, wo wir etwas ausdrücken durch die Wortgebilde, die als Buchstaben geformt sind. So müssen wir das, was die Bedeutung der einzelnen Weltenworte ist, ausdrücken. Und wir finden nun: wenn wir die einzelnen Weltenworte ausdrücken und es hineinbringen in diese Zeichnung, - gerade so wie wenn einem jemand etwas sagt, und man schreibt es auf, - so sagt Ihnen die Weltensprache etwas, und Sie zeichnen es ein, + da entsteht innerhalb dieser Zeichnung das Muskel- und Knochensystem daraus.

Jetzt haben Sie aus dem, was Ihnen die ausserirdische Welt sagt, den ganzen Menschen herausgeholt. Nur tritt im Verlaufe dieser Beobachtung noch etwas wesentlich Anderes dazu.

Gehen wir dazu noch einmal an den Anfang dieses Ganzen, zu dem, was wir da als in den Aether eingezeichnete Gestaltung finden. Da verschwindet uns, während wir diese Erkenntnis ausüben, das Irdische, ist nur als Erinnerung vorhanden. Als solche

muss es sogar vorhanden sein, denn sonst haben wir keinen Halt. Das müssen wir sogar haben, wenn wir Geist-Erkenner sein wollen. Und man muss sagen: Geist-Erkenner sein, mit Ausschluss der physischen Erkenntnis, ist nicht gut. So wie wir uns, wenn wir im physischen Leben etwas tun, daran müssen erinnern können, - ohne Erinnerung an das physische Erleben sind wir nicht gesund, - so müssen wir uns in der geisteswissenschaftlichen Erkenntnis immer erinnern können an das, was in der physischen Welt da ist. Gehen wir also wieder zu dem Gestaltenden des Planetensystemes, dann wird gewissermassen das Andere, was auf der Erde war, was wir erkannt haben selbst als die schönsten Ergebnisse der physischen Wissenschaft, das wird für einen Augenblick ganz vergessen. Würden wir hier noch so gut Naturwissenschaft kennen, so müssten wir im Momente der Geist-Erkenntnis uns immer erst besinnen an das, was wir im Bereiche des Physischen gelernt haben. Wir müssten uns immer sagen: darauf müssen wir feststehen. Aber es entrückt sich uns, es wird wie eine Erinnerung.

Dagegen tritt nun in besonderer Lebendigkeit im Verhältnis zur physischen Erkenntnis - so lebendig, wie ein gegenwärtiges Erlebnis ist gegenüber einem, das bloss in der Erinnerung geblieben ist - so lebendig tritt jetzt etwas auf zu dem, was wir ~~da~~erschauen, zu der gestaltenbildenden Kraft im Planetensystem. In diesem Augenblick wird eine ganze andere Umgebung da sein. In diesem Augenblick ist das da, was ich in meiner "Geheimwissenschaft" als die "dritte Hierarchie", als die Hierarchie der Archai, Archangeloi und Angeloi, angegeben habe. Da sehen wir, dass in dieser Gestaltung drinnen lebt die dritte Hierarchie,

Eine neue Welt geht uns auf. Und wir sagen nun nicht bloss: aus dem Planetensystem heraus ist die menschliche Gestalt in ihrem kosmischen Urbilde da; sondern wir sagen jetzt: An dieser kosmischen Urbildgestalt des Menschen wirken und weben die Angeloi, Archangeloi und Archai, die Wesenheiten der dritten Hierarchie.

Wir können das Aufgehen einer solchen Welt durch übersinnliche Erkenntnis erreichen, hier im Erdendasein. Nach dem Tode muss jeder Mensch durch eine solche Erkenntnis durchgehen. Der Mensch wird umso besser durch sie durchgehen, je besser er sich durch die Art und Weise, wie man das im Erdendasein kann, dazu vorbereitet hat. Aber er muss da durchgehen. - Wenn der Mensch hier auf der Erde steht, und er will seine Gestalt erkennen, so schaut er sich selber an, oder er lässt sich photographieren. Ein Mittel, die Gestalten der Menschen, oder seine eigenen, zu erkennen, gibt es für den Menschen nach dem Tode nicht. Aber nach dem Tode muss der Mensch auf die planetarische Gestaltung hinsehen. Was ihm die Planeten zeigen, das erweist sich als das, was seine Gestaltung ist. Da erkennen wir als Menschengestalt, was ich so beschrieben habe. Aber da hineinverwoben sehen wir das Wirken und Weben der dritten Hierarchie: der Engel, der Erzengel und der Urkräfte.

Nun gehen wir weiter hinauf. Haben wir erkannt, dass das Weben und Leben der Engel, Erzengel und Urkräfte einen Zusammenhang hat mit der Form der menschlichen Haut und der eingefügten Sinnesorgane, so können wir in dieser Erkenntnis des Menschen mit der ausserirdischen Welt weiterschreiten. Wir müssen uns nur vorher ganz klar sein: Hier auf der Erde reden wir davon, dass

der Mensch so und so gestaltet ist, der eine trägt eine solche Stirn, der andere hat eine solche Nase, ein dritter macht trübselige Augen, ein anderer wieder lächelnde usw. Dabei bleiben wir stehen. Durch die kosmische Erkenntnis werden wir dazu geführt, in allem, was die Menschengestalt bildet, das Wirken und Weben der dritten Hierarchie zu sehen. Die menschliche Gestalt ist in Wirklichkeit nicht erdgemacht; das Irdische gibt im Embryonalen nur die Substanz dazu. Aber was da vom Kosmos herein an der Menschengestalt arbeitet, sind die Archai, Archangeloi und Angeloi. - Schreiten wir nun weiter hinauf, kommen wir zu dem Zusammenfluss der Bewegungen, den wir nachgebildet finden in dem menschlichen Nervensystem und in den absondernden Drüsen, dann finden wir verwoben mit den Bewegungen der Planeten die zweite Hierarchie: Exusiai, Kyriotetes, Dynamis. Und da diese Wesenheiten der zweiten Hierarchie mit dem kosmischen Urbilde des menschlichen Nerven- und Drüsensystems verbunden sind und daran arbeiten, so sind wir nach dem Tode - einige Zeit, nachdem wir das durchgemacht haben, wo wir verstanden haben, die menschliche Gestalt aus ihrem kosmischen Urbilde heraus zu ergreifen - da sind wir eine längere Zeit nach dem Tode daran, zu der zweiten Hierarchie aufzusteigen und zu begreifen, wie der Erdenmensch, an den wir uns jetzt erinnern, für sein Denken, für sein Nervensystem und Drüsensystem aufgebaut ist aus den Wesenheiten der zweiten Hierarchie, den Exusiai, Kyriotetes, Dynamis. Und wir schauen jetzt den Menschen nicht an, als ob ihn irgendwie Elektrizität, Magnetismus oder dergl. gebaut hätte, sondern wir erkennen ihn jetzt, wie er als physischer Mensch aufgebaut ist von den Wesenheiten der

zweiten Hierarchie.

Wir gehen dann weiter und finden, indem wir zur Weltenmusik, zur Weltenmelodik und Weltenrhythmik aufsteigen, wie da wiederum ein kosmisches Urbild des Menschen vorhanden ist. Ich habe Ihnen gezeigt, wie man das nun in die Umrissgestalt des Menschen hineinzeichnet. Aber jetzt kommt man in bezug auf die Betrachtung der Hierarchien nicht weiter. Es ist wiederum dieselbe zweite Hierarchie der Exusiai, Kyriotetes und Dynamis, die nun auch an diesem, was wir jetzt finden, arbeiten. Das ist eine andere Art der Betätigung. Es ist schwierig, auszudrücken, wodurch sich die erste Art des Arbeitens am Nervensystem unterscheidet von der Arbeit am Blutsystem, am rhythmischen Blutsystem des Menschen. Wollen wir es aber ausdrücken, so müssten wir sagen: Bei der ersten Tätigkeit sieht die zweite Hierarchie hinunter, nach dem Irdischen zu; bei der anderen Tätigkeit sieht sie hinauf; so dass von derselben Hierarchie Nervensystem und Blutsystem mit den entsprechenden Organen gemacht werden, nur das eine Mal mit Hinunterblick zur Erde, das andere Mal mit Hinaufblicken in die geistige Welt, zum Himmel.

Dringen wir dann von da weiter bis zur Intuition, und schauen wir, wie aus der Formung der Welt des Weltenwortes, der Weltensprache, gewoben wird das menschliche Muskel- und Knochen-system, dann kommen wir zur ersten Hierarchie, zu den Cherubimen, Seraphimen und Thronen. Wir sind dann ungefähr auch bei demjenigen Moment zwischen Tod und neuer Geburt angelangt, der in der Mitte steht, den ich in meinen Mysteriendramen beschrieben habe als die " Mitternachtsstunde des Daseins ". Und wir müssen dann

das, was dem Menschen möglich macht, sich in der Welt zu bewegen, ansehen als gewoben, gezeugt, geschaffen von den Wesenheiten der ersten Hierarchie.

So schauen wir mit übersinnlicher Erkenntnis hin auf den Menschen, und wir sehen eine Welt von geistigen Weltenwesenheiten hinter allem stehen. Wir haben uns heute gewöhnt, den Menschen so zu verstehen, dass wir zuerst daran gehen, sein Knochensystem zu begreifen. Meistens fängt man ja beim Skelett an, trotzdem das schon, ~~ich~~ ich möchte sagen, ~~für~~ für eine triviale Beobachtung etwas Unsinniges ist; denn das Skelett ist ja herausgebaut aus dem Flüssigen des Menschen. Es ist nicht das Erste, es ist nur das, was vom Flüssigen übrig bleibt und nur so verstanden werden kann. Aber wie wird nun gewöhnlich vorg^{egen}gangen? Man muss lernen: Arme, Hände, Oberarmknochen, die beiden Unterarmknochen, die ersten Handknochen, die Fingerknochen usw.; so zählt man dieses Knochensystem zusammen und lernt die Geschichte auf diese Weise auswendig. Sie wissen, die Meisten haben ja das nur auswendig gelernt. Und ebenso macht man es dann bei den Muskeln, aber da wird es schon schwerer; und kommt man zu den anderen Organen, dann lernt man das ebenfalls. Aber die Vorstellungen wirbeln da schon bedeutsam durcheinander. Aber es ist ja, bei einem gesunden Gemüt, auch nichts anderes darinnen als die Sehnsucht, Weiteres darüber kennen zu lernen, von wem das alles abhängt, und was alles an dem Geheimnis der Welt hängt. Und da würde sich dann einer wirklichen Menschenbetrachtung dies ergeben: Man fängt an beim Menschen mit der Haut und den eingeschlossenen Sinnen; da kommt man herauf zu der Hierarchie der Angeloi, Archangeloi und Archai.

Man geht dann weiter hinein in den Menschen, kommt zum Nerven- und Drüsensystem, gelangt dabei zur nächsten Hierarchie, zu den Exusiai, Kyriotetes, Dynamis. Man bleibt ~~ix~~ bei diesen, wenn man nun an das Blutsystem und die charakterisierte Organisation herankommt. Und geht es an das, was wieder von dem Blutsystem und den anderen Organen aufgebaut wird, was einen zum sich bewegenden Menschen macht; das Muskel- und Knochensystem, dann muss man hinaufgehen zur ersten Hierarchie; da lernt man als die Taten der Seraphime, Cherubime und Throne das kennen, was der Mensch in seinem Muskel- und Knochensystem hat.

So haben wir die Möglichkeit, zu schildern, wie die hierarchische Ordnung aufsteigt von der dritten zur zweiten, zur ersten Hierarchie. Wenn wir das beschreiben, was da wirkt, was da enthalten ist im Ausserirdischen und auf das Irdische wirkt, so entsteht vor uns, indem wir auf die Taten dieser Hierarchien hinschauen, ein merkwürdiges Bild. Wir schauen auf die hierarchische Ordnung, schauen unten die arbeitenden Wesenheiten der dritten Hierarchie, die Engel, Erzengel und Urkräfte; wir schauen dann die Wesenheiten der zweiten Hierarchie, die Exusiai, Kyriotetes und Dynamis, und wir schauen, wie das alles zusammen arbeitet und zusammen wirkt im Kosmos; wir schauen dann auf die Wesenheiten der ersten Hierarchie, auf die Cherubime, Seraphime und Throne. Und jetzt erst entsteht vor uns das begreifliche Bild des menschlichen Körpers: auf der einen Seite die Ordnung der Hierarchien, die wir bis zu ihren Taten verfolgen; und die Taten lassen wir vor unser geistiges Auge treten: der Mensch steht da !

Sie sehen, hier eröffnet sich eine Betrachtungsweise,

die gerade dort anfängt, wo die andere aufhört. Aber erst diese Betrachtungsweise führt uns über die Geburt und den Tod hinaus. Keine andere Betrachtungsweise kann dem Menschen etwas sagen über das, was über Geburt und Tod hinausreicht. Erst diese jetzt beschriebene Betrachtungsweise. Denn das, was man da schildern kann, wird Anschauung, wird Erfahrung für den Menschen. (In welcher Weise das geschieht, werden wir in den nächsten Vorträgen sehen.) Indem der Mensch auf der Erde um sich hat das Mineralreich, das Pflanzenreich, das Tierreich, und was das physische Menschenreich bewirkt nach den irdischen Richtungen hin, wie er da das erblickt, was von Mineralien, Pflanzen, Tieren und physischen Menschen ausgeht, so blickt er, nachdem er durch die Pforte des Todes geschritten ist, zwischen Tod und neuer Geburt auf das, was aus der geistigen Welt-Tätigkeit herein zum Menschen hinget - und den Menschen als das Tätigkeitsergebnis, als das Tatergebnis der höheren Hierarchien darstellt. Und wir werden auch sehen, wie das zusammenhängt mit den Gestalten der anderen Erdenwesen; erst dann begreift man ja auch die Gestalten der anderen Erdenwesen.

Ich möchte als Vorbereitung zu den nächsten Tagen, auch folgendes sagen. Schauen wir ein Tier an: das Tier hat etwas, was nur in einem eingeschränkten Sinne an die menschliche Gestalt erinnern kann. Woher rührt das? Es rührt dies davon her, dass das Tier die planetarische Gestalt, die in den Aether eingezeichnet ist, nicht nachbilden kann. Der Mensch allein kann diese Gestalt nachbilden, weil er nach jener Linie hinstrebt, von der ich gesprochen habe, wo sich für ihn dieses Bild fixiert. Wenn der Mensch ewig ein kleines Kind bliebe, das nie gehen lernte, sondern

immer kriechen würde, wenn er also dazu schon veranlagt wäre - er ist es nicht! -, dann würde er auch nicht die planetarischen Gestaltungen nachbilden können. Aber nach seiner Organisation als Mensch muss er sie nachbilden. Er muss hineinwachsen in die planetarischen Gestaltungen. Das Tier kann das nicht. Das Tier kann nur sein Leben ausbilden nach den Bewegungen der Planeten; es kann nur eine Nachbildung dieser Bewegungen geben. Das können Sie an jedem einzelnen Teile des tierischen Körpers sehen. Wenn Sie z. B. ^{zum Beispiel} das Skelett eines Säugetieres sich ansehen, so haben Sie da die Rückgratknochen in ihrer Wirbelgestalt. Das sind durchaus Nachahmungen der Planetenbewegungen. Wenn die Schlange noch so viele Wirbel hat: jeder einzelne ist ein irdisches Abbild der Planetenbewegungen. - An der einen Seite des Tieres übt der Mond als der der Erde nächste Planet einen besonderen Einfluss auf die tierische Gestalt aus. Seine Einwirkung ist besonders stark. Das Skelett bildet sich aus zu den einzelnen Gliedmassen. Dann wirkt das zusammen in der Wirbelgestalt. Nach dem Monde kommen die anderen, in Spiralformen sich fortbewegenden Planeten, Venus und Merkur, in Betracht. Dann kommen wir zur Sonne. Sie wirkt gewissermassen in der Skelettbildung abschliessend. Es ist da auch eine besondere Stelle in der Rückgratbildung, wo die Sonne wirkt; denn da fängt das Rückgrat an, nach der Kopfbildung hin zu tendieren. In der Kopfbildung haben wir umgebildete Rückenwirbelknochen zu sehen. Da wo die Rückenknöchen sich aufplustern - das ist richtig nach dem Goethe-Gegenbaurschen Ausdruck - und sich umbilden zu Kopfknochen, da haben wir dann die Wirkung des Saturn, Jupiter. Wenn wir also das Skelett verfolgen von hinten nach vorn, dann müssen wir, um die tierischen Knochen zu verstehen,

vom Monde bis zum Saturn gehen; aber wir können mit Bezug auf die tierische Gestalt nicht jene Gestaltung verfolgen, die im Planetensystem eingezeichnet ist, sondern wir müssen auf die Bewegungen der Planeten gehen. Was aber der Mensch in sein Drüsensystem hineinarbeitet, das arbeitet das Tier hinein in seine ganze Gestalt. Und so können wir vom Tiere sagen: Es hat nicht die Möglichkeit, sich nach der Gestaltung des Planetensystems zu richten, sondern es fängt gleich bei der Bewegung an.

Diese Bewegung des Planetensystemes hat man sich in älteren Zeiten dadurch vergegenwärtigt, dass man gesagt hat: Der Verlauf der Planeten geht so vor sich, dass er durch die Tierkreisbilder geht. Man wusste z. B. von der Saturnbewegung anzugeben, wie der Saturn durch die Tierkreisbilder durchgeht, und man wusste von jedem der anderen Planeten dasselbe anzugeben. Man hat dadurch aus der Erkenntnis des Tieres das, was tierische Gestalt ist, auf den Tierkreis bezogen; der Tierkreis hat schon seinen Namen zu Recht. Aber das Wesentliche ist, dass das Tier die in den Aether hineingestalteten Formen nicht mitmacht, sondern dass der Mensch allein sie mitmacht. Und er kann sie mitmachen, weil er veranlagt ist zum aufrechten Gang. Dadurch wird die planetarische Gestaltung in ihm Vorbild, während es beim Tiere nur bis zu einer Nachbildung der Bewegungen kommt.

Und so sehen wir: Da steht vor uns ein geistiges Bild, ein übersinnliches Bild des Menschen. Denn in alle dem, was ich bis jetzt geschildert habe: Hautumhüllung, Nervensystem, Blutsystem, Muskeln und Knochen, - da sind ja nur Kräfte drinnen; das ist zunächst ein Kraftbild. Das wird bei Empfängnis und Ge-

burt mit dem physischen Embryo der Erde verbunden; da nimmt es die irdischen Kräfte und irdischen Stoffe auf. Dieses Bild, das ein rein geistiges ist, aber als geistiges ein ganz bestimmtes ist, füllt sich aus mit irdischen Stoffen und Kräften. Der Mensch kommt als vom Himmel gebildet herunter. Da ist er zunächst ganz übersinnliches Wesen, ist bis auf die Knochen übersinnliches Wesen. Dann verbindet er sich mit dem Embryonalen, mit dem physischen Menschenkeim; das füllt den Geistkeim aus. Das nimmt er an, und das lässt er mit dem Tode wieder herunterfallen von sich und bleibt wiederum Geistgestalt, wenn er durch die Pforte des Todes geht.

Nun will ich zum Abschluss nur noch folgendes sagen. Nehmen wir an, der Mensch geht durch die Pforte des Todes. Die physische Gestalt, die er an sich gesehen hat, wenn er sich im Spiegel schaute oder sich hatte photographieren lassen, sie ist nicht mehr da. Sie interessiert ihn auch nicht. Aber das kosmische Urbild, in den Aether hineingezeichnet, ist das, worauf er dann hinschaut. Ja, das war in seinem eigenen Aetherleibe während seines Erdenlebens verankert. Doch da nimmt er es nicht wahr. Es ist auf der Erde in seinem physischen Wesen drinnen, aber er nimmt es nicht wahr. Jetzt aber sieht er, was seine eigene Gestalt ist. Aber dieses Bild, das er jetzt wahrnimmt, leuchtet zugleich; dieses Bild strahlt Kräfte aus, und das hat eine ganz bestimmte Folge. Denn dies, was das Bild ausstrahlt, wirkt so, wie sonst ein leuchtender Körper wirkt, nur dass es jetzt im ätherischen Sinne gemeint ist. Die Sonne leuchtet physisch; dieses kosmisch geschaute Bild des Menschen leuchtet geistig, und

weil es ein geistiges Bild ist, hat es die Kraft, auch anderes zu beleuchten. Hier im Erdenleben können Sie jemanden, der gute oder böse Taten getan hat, lange in die Sonne stellen: seine Haare usw. werden beleuchtet, aber seine guten und bösen Taten, als Qualitäten, werden nicht beleuchtet. Von dem aber, was der Mensch nach dem Durchgange durch den Tod in der geistigen Welt als das leuchtende Bild seiner eigenen Gestalt erlebt, strahlt ein geistiges Licht aus, das jetzt seine moralischen Taten beleuchtet. So tritt dem Menschen nach dem Tode mit dem kosmischen Bilde ein seine eigenen moralischen Taten Beleuchtendes entgegen. Das hat in uns gesteckt während des Erdenlebens, das hat damals in uns leise geklungen als "Gewissen"; jetzt, nach dem Tode, erblicken wir es objektiv. Da wissen wir: Das sind wir selbst, das müssen wir um uns haben nach dem Tode. Da sind wir mit uns selbst unerbittlich. Denn dieses Beleuchtende richtet sich jetzt nicht so bequem nach dem, was wir hier vorbringen könnten, indem wir unsere Sünden entschuldigen und unsere guten Taten hervorheben wollten; sondern was da von uns leuchtet, das ist ein unerbittlicher Richter, der mit klarem Licht auf das leuchtet, was unser Tun wert war. Das Gewissen wird selber ein kosmischer Impuls, der ausser uns nach dem Tode wirkt.

Das sind die Dinge, die uns vom irdischen Menschen zum übersinnlichen Menschen führen. Und man kann schon sagen: Der irdische Mensch, der mit der Geburt entsteht, mit dem Tode zugrunde geht, kann anthropologisch - wie es heute üblich ist - erfasst werden; der übersinnliche Mensch, der sich mit den irdischen Stoffen nur durchdringt, um sich nach aussen zu zeigen,

- 28 -

dieser übersinnliche Mensch, der höhere Mensch, muss anthroposophisch erfasst werden !

Das wollen wir im Verlaufe dieser Vorträge tun.

- - - - -
[Handwritten signature]